

Laibacher Zeitung.



Nr. 165.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 21. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juli d. J. den mit der Leitung der galizischen Statthalterei betrauten Vicepräsidenten Ludwig Freiherrn Possinger v. Choborski zum Sectionschef im Ackerbauministerium allergnädigst zu ernennen geruht. Schaeffle m. p.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsrath Friedrich Laufeker in Prag zum Staatsanwalt daselbst ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Dornbirn Johann Linser zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Feldkirch ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Milion von Poitsberg nach Knittelfeld zu übersetzen befunden.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Odillo Scherff in Bolechow und Spiridion Zwanzowski in Ballyrod die angeforderte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft, und zwar dem Erstern nach Kolomea und dem Letzteren nach Mizankowice bewilligt.

Der Justizminister hat den Adjuncten des Bezirksgerichtes Rann Joseph Drenig zum Bezirksrichter in Sittich ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Czernowitz Cornel Kossowicz zum Bezirksrichter für Suczawa in der Bukowina ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Karl Kastelic zum Bezirksgerichtsadjuncten in Gottschee ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämterdirector des Kreisgerichtes Wiener-Neustadt Sebastian Winter zum Hilfsämterdirections-Adjuncten bei dem Wiener Oberlandesgerichte ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Staats-Real- und Obergymnasium auf der Landstraße erledigte Lehrstelle dem Privatdocenten und Assistenten für Physik am k. k. polytechnischen Institute Anton Wasmuth verlichen.

Nichtamtlicher Theil.

16. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden.

Die Anglo-Austrian-Bank in Wien übergab für Se. Excellenz den Herrn k. und k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Brüssel Karl Grafen v. Bisthum-Eckstadt 100 fl.

Von Sr. Excellenz dem Herrn Comités-Mitgliede Grafen Ernst Waldstein aus Prag wurde außer den im 8. Verzeichnisse veröffentlichten 9358 fl. und 500 fl. Wertheffekten noch folgendes Verzeichniß der von Hohenheim gesammelten Beträge eingesendet:

Herr Leopold Waclar, Abt in Hohenfurth, 50 fl.; Herr Adolf Graf Ledebur-Wicheln 100 fl.; Herr Johann Anton Eder v. Stark 50 fl.; Herr Norbert Schrawa, Abt zu Seelau, 10 fl.; Herr Johann Graf Kolowrat-Kratowsky 200 fl.; Herr Emil Prinz zu Fürstenberg 100 fl.; Herr Friedrich Zdekauer Ritter v. Treukron 200 fl.; Herr Erwein Graf Schönborn 50 fl.; von der Firma „Johann David Stark“ 100 fl.; vom Cistercienser-Stift Dffeg 30 fl.; vom Verwaltungsrath der Turnau-Kralup-Prager Eisenbahn 200 fl. Summe 1090 fl., nebst obigen 100 fl. B. B.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrengasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kais. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Bur Fragstellung und Klarstellung.

Unabhängigkeit ist eine nationale Sache, Freiheit ist eine menschliche Sache. Jene ist die Vorbedingung zu dieser, aber keineswegs identisch mit ihr. Kein Volk ist frei, das nicht unabhängig ist, aber von der Unabhängigkeit zur Freiheit ist noch ein gewaltiger Schritt. Rußland ist gewiß so unabhängig wie es unfrei ist.

Diesen Unterschied sollte man sich in Oesterreich gegenwärtig halten, aufs strengste festhalten. Auf der Verwischung desselben beruht ein gut Theil der Verwirrung, welche im Volke herrscht, und zu willkommen ist diese Verwirrung den Staats- und Reichsfeinden, als daß sie nicht fortwährend bestrebt sein sollten, die Klarstellung zu verhindern, die Confundirung zu erhalten und zu vermehren. Wer aber des Reiches Frieden und Stärke will, der hat umgekehrt das Interesse, die Köpfe zu klären, die Gemüther zu läutern.

Das Nationalitäts-Princip hat die Bedeutung und die Berechtigung, daß keine Nation die andere verzwaltigen soll, aber noch keinem Denker und keinem unbefangenen Politiker ist eingefallen, es dahin zu deuten, daß die Nationen nicht mit einander frei sein können und sollen. Das Nationalitäts-Princip ist die Verallgemeinerung des Satzes: „alle Staatsbürger sind vor dem Gesetze gleich“ auf Bürger-Massen, auf Volksstämme, Völker, Nationen. Diese Gleichberechtigung kommt, wie alle politischen Rechtsforderungen, erst dann zur Geltung, wenn die Beteiligten selbst sie geltend machen. Im Princip war die Gleichberechtigung des „dritten Standes“ immer vorhanden; thatsächlich zur Geltung kam sie erst, als der „dritte Stand“ sich seines Anrechtes bewußt wurde und in diesem Bewußtsein handelte. Von dem Augenblick an aber wurde der Rechtsanspruch ein Factor, mit dem man rechnen mußte, und geruht hat der Anspruch nicht, als bis er sich volle Geltung verschafft hat.

Ganz ebenso steht mit der Rechtsforderung, welche im Nationalitäts-Princip steckt. Jahrhunderte lang schlummerte das Rechtsbewußtsein eines Stammes oder Volkes, ist sein Rechtsanspruch nicht vorhanden; aber von dem Augenblick an, wo jenes Bewußtsein erwacht, gewinnt auch dieser Rechtsanspruch Leben, und sofern er sich nur am Leben zu erhalten weiß, wird er Macht, wird Erfolg, Sieg.

Uns dünkt, für jeden einigermaßen erwachsenen Oesterreicher müßten diese Sätze durch die Geschichte des ungarischen Rechtskampfes auf das Klarste illustriert, auf das schlagendste erwiesen sein. Aber wenn je, so gilt hier der Satz, die Geschichte lehrt nur, daß nichts aus ihr gelernt wird. Als sollte genau das, was wir bei uns selbst erlebt, genau da, wo es am eindringlichsten wirken wüßte, wirkungslos vorübergehen, so scheinen wir die ungarischen Erfahrungen nur gemacht zu haben, um für Eisleithanien nichts daraus zu lernen, und dieselbe Weisheit, die an der Leitha zu Falle gekommen ist, trägt hier zu Lande den Kopf hoch, als ob gar nichts passiert wäre.

Wohl erklärt sich das. Der Alt-Liberalismus in Oesterreich ist in den Traditionen des Materialismus gerade so aufgewachsen, wie der Absolutismus in denselben festgewachsen war. Es geht ihm damit, wie es der k. preussischen Fortschrittspartei ihrer Zeit mit der deutschen Freiheits-Idée ging; sie declamirte liberal und demokratisch für Preußen, aber gegen Deutschland war sie gerade so gewaltsamen Sinnes, gerade so anexionistisch, gerade so groß-preussisch wie die amtliche Zollerei es war; nur feiger war sie, nur heuchlerischer, nur noch verlogener; sie hielt den deutschen Namen noch fest, als längst ihre Wortführer erklärt hatten, ihr Herzschlag halte Tact zum Trommelschlag für den deutschen Bruderkrieg.

Der klägliche Ausgang dieser preussischen Fortschrittspartei sollte eine Warnung sein auch für den hiesigen Liberalismus. „Ihr wollt frei sein und seid nicht gerecht!“ — Das Wort des Abbé Sieyès klingt herein in die ganze neuere Geschichte, in alle Völkerkämpfe um Recht und Freiheit. Es war der stille Grundgedanke jener Friedens- und Freiheits-Liga, zu der die besten Volksmänner aller Nationen sich vereinigten. Es trägt nunmehr Stempel und Siegel des wahrhaftigen Rechtsmannes Johann Jacoby, welcher die Forderung formulirte: Menschenwürdiges Dasein für alle, was Menschen-Anliges trägt — ein Friedenswort hinein in den unseligen Kampf von Arbeiterthum

und Bürgerthum, wie in den unseligen Haber der Nationalitäten.

Wer Oesterreich neu gründen und verzwalten will, hat zu brechen mit den Traditionen des alten Absolutismus nach jeder Richtung. Ein Liberalismus, der nur gegen Rom zu donnern weiß — ein billiger Donner! — aber im Innern nicht über die ererbte alte Formel hinauskommt, ist gerade so todtte Doctrin und lebendiger Widerspruch, wie es ein Liberalismus wäre, der daheim Constitutionalismus wollte, mit gleichzeitiger Restaurationspolitik nach Außen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Juli.

Die Nachricht des „Vaterland“, Erzherzog Karl Ludwig werde in Abwesenheit Sr. Majestät den Vorsitz in den Ministerconferenzen führen, wird vom „Oesterr. Journal“ als vollständig unrichtig bezeichnet. Es ist weder eine längere Abwesenheit Sr. Majestät, noch, falls diese eventuell eintreten sollte, der Vorsitz des Erzherzogs Karl Ludwig in den Minister-Conferenzen in Aussicht genommen, versichert das citirte Blatt in Uebereinstimmung auch mit anderen Wiener Blättern.

Die neuen ungarischen Gerichte werden allen Anscheine nach erst mit Beginn des nächsten Jahres in Wirksamkeit treten. Das ungarische Justizministerium verhandelt vor einigen Tagen an die Municipalbehörden eine Verordnung, in welcher dieselben angewiesen werden, ihre Maßnahmen so zu treffen, daß die neuen Gerichtslocalitäten am 1. December l. J. den Gerichten übergeben werden können.

Der Bischof Berger versendet, wie aus Pest dem „Wand.“ gemeldet wird, an die übrigen ungarischen Bischöfe ein Circular, welches die Unterwerfung der ungarischen Bischöfe unter das Unfehlbarkeitsdogma zum Gegenstande hat. Viele Bischöfe unterschreiben diese Unterwerfungsacte.

Als nicht uninteressant wären aus der letzten Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation die Eröffnungen nachzutragen, welche der Reichskanzler in Bezug auf die diplomatische Vertretung der Monarchie bei den deutschen Höfen gemacht. Graf Beust sagte, eine diesfällige Aeußerung berichtend: er habe nicht behauptet, die preussische Regierung hätte den Wunsch ausgesprochen, daß keine Aenderung in den diplomatischen Verhältnissen zu den übrigen deutschen Staaten stattfinden möge, sondern es berechtigen ihn die vorliegenden Berichte, anzunehmen, daß die kaiserliche deutsche Regierung nicht die Absicht hege, die diplomatischen Relationen anderer Mächte mit den übrigen deutschen Höfen — deren politische Interessen allerdings im Centralpunkte des deutschen Reiches vertreten würden — über das Maß hinaus zu beschränken, welches die Reichsverfassung und die Verträge bestimmen. Zugleich erinnerte Reichskanzler Graf Beust daran, daß bis jetzt Oesterreich die einzige Macht sei, welche zu einer Einschränkung der Gesandtschaften an den deutschen Höfen geschritten, während Rußland, England und Italien an dem status quo nichts geändert.

Die „Français“ hat jetzt entdeckt, weshalb die Räumung der drei Departements noch nicht erfolgt sei. Dies käme nämlich daher, weil die Preußen das Geld Stück für Stück zählen, anstatt die Säcke zu wiegen. Daher käme der Aufschub, der den Preußen natürlich sehr erwünscht sei.

Charakteristisch für die Auffassung des deutsch-französischen Krieges, welche ein großer Theil der Schweizer hegt, ist eine Aeußerung des Hauptes der jetzigen conservativ-clericalen Regierung von Luzern, des gelehrten und scharfsinnigen Geschichtsforschers Segeffer. Bei der jüngst stattgefundenen Feier der Schlacht von Sempach bemerkte er mit Bezug auf den Einfluß des Krieges auf die Schweiz:

„Unsere Lage ist eine sehr ernste; eine Nation, der wir befreundet waren, deren Sicherheit auch unsere Sicherheit zu verbürgen schien, ist unterlegen. Eine Macht dagegen, von der wir uns in langen Kämpfen losgerungen, ist zur höchsten Herrschaft gelangt; das Gleichgewicht, worauf die Sicherheit der Staaten ruhte, ist gebrochen.“

Die französische Regierung hat beschlossen, eine Delegation des Ministeriums des Aeußern und des Krieges nach Compiègne, wo General Manteuffel sein Hauptquartier hat, zu senden, um die Streitigkeiten die sich zwischen den deutschen und französischen Behörden erhoben, sofort zu schlichten. Diese Delegation wird,

wie man der „R. Z.“ aus Paris berichtet, aus einem bevollmächtigten Minister, einem Botschaftssecretär, einem Attaché beim Minister des Aeußern und einem Generalintendanten, welchen der Kriegsminister ernannt, bestehen. Zugleich fordert die französische Regierung die Präfecten der noch von den Deutschen besetzten Departements auf, ihre Bevölkerung anzuhalten, jeden Conflict mit den deutschen Truppen zu vermeiden.

In weiterer Ausführung des zu Frankfurt geschlossenen Friedens hat, wie die „Luxemburger Zeitung“ mittheilt, die französische Regierung dem großherzoglich luxemburgischen Gouvernement mitgetheilt, daß sie dem deutschen Reiche die Exploitation der Luxemburger Bahn abgetreten habe, welche von der Ostbahn-Gesellschaft der französischen Regierung cedirt worden war.

Es heißt in Paris, daß ein Consortium englischer Capitalisten der Regierung die Summe von 300 Millionen angeboten habe, damit sofort die in Paris verbrannten Gebäude wieder aufgerichtet werden könnten.

Aus Berlin wird heute die wichtige Nachricht telegraphirt, daß der König von Baiern sich geneigt zeige, auf die im Versailler Vertrage getroffenen Stipulationen, welche Baiern eine Ausnahmstellung im deutschen Reiche sichern, Verzicht zu leisten und mit dem Kaiser von Deutschland eine Militärconvention, ähnlich jener, die mit Sachsen vereinbart wurde, abzuschließen. Die Vermuthung liegt nahe, daß dieses Thema zwischen dem Kronprinzen von Preußen und dem König von Baiern, bei Gelegenheit der jüngsten Siegesfeier, persönlich besprochen wurde, und wir können diesen ersten und wichtigsten Schritt zur vollständigen Unificirung des deutschen Reiches nur mit Freuden willkommen heißen. Daß übrigens die Kluft zwischen dem Norden und Süden allmählig überbrückt, daß Deutschland — zum mindesten auf militärischem Wege — vollständig geeinigt werden soll, ergibt sich aus den Verhandlungen, die eben jetzt, wie dem „Wanderer“ dessen Berliner Correspondent berichtet, auch mit Württemberg behufs Abschlußes einer Militärconvention im Zuge sind.

Man versichert, daß die Antwort der bayerischen Regierung an die Bischöfe wegen Aufhebung des Placetum verneinend festgestellt und die Trennung der Kirche vom Staate ausgesprochen sei.

Die Auflösung der bayerischen Kammer ist in Aussicht genommen.

Aus London wird berichtet: Der Eindruck der Verwerfung der Armee-Bill (im Oberhaus) bestimmt die Majorität der Lords, die Bill in geheimer Abstimmung anzunehmen.

Es geht das Gerücht, Gladstone beabsichtige die Abschaffung der Käuflichkeit der Officierschergen, trotz der Opposition der Lords, durch Annahme der Unterhaus-Adresse an die Königin zu Gunsten dieser Maßregel.

Aus den Delegationen.

Delegation des ungarischen Reichstages.

Wien, 18. Juli.

Präsident Graf Majlath eröffnet die Sitzung um halb 11 Uhr.

Die Regierung ist vertreten durch Ihre Excellenzen Reichsfinanzminister v. Lonyay, Reichskriegsminister v. Kuhn, G.M. v. Benedek.

Nach Authentisirung des Protokollles überreicht Pulszky eine Petition von zehn Tuchfabricanten in Angelegenheit der Lieferungen für die Armee. Wird dem Kriegsminister zugewiesen.

Bujanovicz empfiehlt der Aufmerksamkeit der Delegation einen Verein, welchen die Officiere der gemeinsamen Armee bilden zu dem Zwecke, um Witwen

und Waisen von Officieren, denen von Staats wegen keine Pension zukommt, zu versorgen. Die Delegation möge den Kriegsminister bestimmen, daß er diesem Verein eine seine Unterstützung leihe. (Zustimmung.)

G.M. Benedek erklärt, der Kriegsminister habe den Verein seit seiner Entstehung stets mit lebhaftem Interesse begleitet und warm unterstützt. (Beifall.)

Es wird hierauf eine Zuschrift des Kriegsministers verlesen, worin er um die Ermächtigung ansucht, die für die Befestigung von Jaroslaw votirte Summe auf die Befestigung von Przemyśl verwenden zu dürfen. (Wird angenommen.)

Koloman Szell legt hierauf den von der Siebener-Commission formulirten Text für das Budget der Militärgrenze vor. Die Siebener-Commission glaubt, die Delegation werde ihren Standpunkt in der Frage am besten wahren, wenn sie die Titel für die Grenze in das gemeinsame Budget einstellt, jedoch mit Hinweglassung der von der eisleithanischen Delegation gestrichenen Summe, und soll daher in das Extraordinarium des Budgets Folgendes aufgenommen werden:

„I. Abschrift. Erforderniß der Grenztruppen. Ueber die für die Grenztruppen präliminirten und zu deren Erhaltung thatsächlich verwendeten Einkünfte der Grenze . . .“ Die Betrubrubrik aber bleibe unausgefüllt. Zugleich möge die Delegation in das Protokoll die Erklärung aufnehmen, daß sie hinsichtlich des staatsrechtlichen Charakters der Militärgrenze den Standpunkt einnimmt, den die ungarischen Delegationen bisher eingenommen. (Beifall.)

Der Antrag Szells und die von der Siebener-Commission empfohlene Formulirung werden angenommen und die Sitzung hierauf geschlossen.

Um 2 und um 7 Uhr Nachmittags finden heute Sitzungen statt.

Wien, 18. Juli.

Präsident Graf Majlath eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Die Regierung ist vertreten durch Se. Excellenz Reichsfinanzminister v. Lonyay, Sectionschef Baron Orczy, G.M. v. Benedek.

Thaddäus Prileszky referirt über das Nuncium der österreichischen Delegation und erklärt, daß nunmehr die vollkommene Uebereinstimmung zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen hergestellt sei.

Dies wird zur Kenntniß genommen und die nächste Sitzung auf 7 Uhr Abends festgesetzt.

(Abendsitzung.)

Wien, 18. Juli.

Präsident Graf Majlath eröffnet die Sitzung um 7 Uhr.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz Minister v. Lonyay, Sectionschef Baron Orczy, G.M. v. Benedek.

Die Nuncien der Delegation des Reichsrathes, worin diese ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der ungarischen Delegation ausspricht, werden verlesen und zur Kenntniß genommen.

Szell verliest hierauf die Sr. Majestät zur Sanction zu unterbreitenden Beschlüsse der Delegation. Die gemeinsamen Ausgaben für das Jahr 1872 wurden mit folgenden Summen votirt:

Ordentliches Erforderniß: Ministerium des Auswärtigen 2,110.420 fl., Heerwesen 79,234.186 fl., Marine 7,970.280 fl., Finanzministerium 1,788.308 fl., Oberster Rechnungshof 103.259 fl., zusammen 91 Mill. 206.453 fl. Außerordentliches Erforderniß: Aeußeres 79,680 fl., Heer 11,193.712 fl., Marine 2,954.410 fl.,

Finanzministerium 4360 fl., zusammen 14,232.162 fl. Gesamtforderniß 105,438.615 fl., hievon in Abzug gebracht der mit 12 Millionen präliminirte Ertrag der Grenzölle, bleiben zu decken noch 93,438.615 fl.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen und die nächste Sitzung auf morgen 12 Uhr festgesetzt.

Reichsrathsdelegation.

Wien, 19. Juli.

Präsident Se. Excellenz Ritter v. Schmerling eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen Reichskanzler Graf Beust, Reichskriegsminister Freiherr von Kuhn, Reichsfinanzminister Baron v. Lonyay.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef v. Hofmann, Viceadmiral Freiherr v. Böckh.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Hierauf referirt Deleg. Waldert über mehrere Petitionen, welche dem h. Kriegsministerium zur Amtshandlung übermietet werden.

Hierauf ergreift das Wort

Se. Excellenz Reichskanzler Graf Beust:

„Die Verhandlungen der h. Delegation sind am gestrigen Tage zum Abschluß gediehen und es haben somit sämtliche Vorlagen ihre Erledigung gefunden. Nur ein Bewilligungsobject, welches das eigentliche Regierungsbedürfniß nicht, um so mehr aber die gesammten Handels- und Verkehrsinteressen nahe berührt, ist der Nothwendigkeit zeitweiser Abiegung unterlegen. Es ist indessen wohl zu hoffen, daß dieser Gegenstand das Stadium der Verhandlungen in beiden Legislativen glücklich bestehen werde und daß die h. Delegationen sich werden bereithalten lassen, unmittelbar darauf die begehrte Bewilligung auszusprechen und damit einem Institute, welches dem Reiche zur Zierde gereicht, die Beruhigung zu geben, daß sein Unternehmungsgeist von Seite der Vertretungskörper auf Unterstützung zu rechnen habe.“

Das gemeinsame Ministerium hat sich bereit, die Beschlüsse der h. Delegationen Sr. I. und I. Apostolischen Majestät vorzulegen, und es haben in Folge dessen die darin enthaltenen budgetmäßigen Feststellungen die Allerhöchste Genehmigung erlangt.

Ich beehre mich, die bezügliche Allerhöchste Entschließung zu überreichen.

Mit dieser Eröffnung zugleich wurde ich beauftragt, im Namen Sr. Majestät in dankender Anerkennung zur Kenntniß der h. Versammlung zu bringen, zu welcher lebhaften Befriedigung es Sr. Majestät gereicht, daß der Verlauf der Session die Erwartungen gerechtfertigt hat, welche von Allerhöchstdemselben bei deren Eröffnung ausgesprochen wurden.

Meine hochzuverehrenden Herren!

Seit die verfassungsmäßige Institution der Delegation ins Leben getreten ist, hat die Delegation des Reichsrathes, gleich jener des ungarischen Reichstages, sich stets der vollen Bedeutung ihrer Aufgabe bewußt gezeigt und das Gefühl der Loyalität mit der Verantwortung gegen den sie entsendenden Vertretungskörper in Einklang zu bringen verstanden. Die Anerkennung des Monarchen hat ihr daher nie gefehlt.

Wenn aber je das gemeinsame Ministerium Ursache hatte, mit dieser ihm aufgetragenen Kundgebung den Ausdruck der eigenen dankbaren Genugthuung zu verbinden, so ist dieses gewiß heute der Fall.

Indeß würde ich glauben, dem Gedanken der hohen Versammlung nicht vollständig zu entsprechen, wenn ich dieser Empfindung viele Worte leihen wollte, selbst wenn es mir gelänge, dieselbe in die beredteste Form zu kleiden.

Seuiletton.

Regina Dal Cin.*

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort

Die langen Gassen drausend fort?

„Brava la Signora! Evviva la Dal Cin! Brava! Brava!“ So konnte man durch mehrere Tage in unseren Straßen schreien hören, man konnte Queue machen sehen nicht bloß vom Volk, d. h. dem niederen Plebs, sondern auch von dem ehrfamen Bürger, bis hinauf zu den Spitzen der Gesellschaft, welche an der Börse ihren Sitz hat, wenn ein offener Miethwagen oder eine glänzende Privatequipage vorbeiführ, in welcher eine kleine etwa 50jährige Frau saß, mit kleinem Kopf, aus welchem ein paar kluge, hellblinde Augen freundlich grüßten. Ein Zug der Zufriedenheit umspielt ihren Mund. Mit sichtlichem Behagen nimmt sie die ihr dargebrachten Ovationen an, ohne daß Selbstüberhebung oder zur Schau getragenes Selbstbewußtsein den günstigen Eindruck störte, den die einfach gekleidete Frau auf den Beschauer macht. Ein schwarzes Seidenkleid, ein grell carrirtes Halstuch und ein jeder Mode gerecht werdender Hut machen ihre Toilette aus. Sie trägt keine Handschuhe, denn ihre

Hände haben zu viel zu thun, als daß sie auch noch mit Anziehen dieses städtischen Kleidungsstückes ihre Zeit verlieren könnten. Neben ihr sitzt ein langer, hagerer junger Mann in der Tracht eines Weltgeistlichen. Diese beiden Personen sind Frau Regina Dal Cin und ihr Sohn Don Pedro.

Wer ist diese Frau? woher kommt sie? was thut sie? warum diese Ovationen? so werden Sie mich fragen. Was ich von ihr weiß, von ihr gesehen und gehört habe, das will ich Ihnen jetzt in wenigen Worten mittheilen:

In einem kleinen Orte neben Ceneda (Provinz Treviso) — Vittorio genannt — lebte eine Bäuerin, welche sich schon seit Jahren in der Umgegend des Rufes erfreute, Knochenbrüche heilen, Verrenkungen einrichten — Krumme gerade machen zu können.

Diese Kunst hatte sie sich schon als 7jähriges Mädchen als Assistentin ihrer Mutter, welche derselben Beschäftigung oblag, zu eigen gemacht. Als sie nach wenigen Jahren ihre Mutter und Lehrmeisterin durch den Tod verlor, zog sie zu einem älteren Bruder, welcher Besitzer eines Wirthshauses war. An den krummen, hinkenden Gästen ihres Bruders vervollkommnete sie durch eifriges Studium ihre Kenntnisse des menschlichen Körpers und machte manche Wundercuren, so wurde mir von ihrem Sohne selbst erzählt.

Vor einigen Monaten wurde sie von den Verwandten eines hiesigen Kaufmannes, welche in jenen Gegenden ein Landgut bewohnen, wegen einer veralteten Hüftgelenksluxation an einem jungen Mädchen zu Rathe gezogen. Ein geachteter hiesiger Arzt, welcher, seit meh-

renen Jahren von der Praxis zurückgezogen, dieses Mädchen zu sehen Gelegenheit hatte, überzeugte sich von der stattgehabten Einrichtung des Oberschenkels und dem geraden Gange des früher stark hinkenden Mädchens. Er zögerte nicht, seinen hiesigen Kollegen Nachricht davon zu geben, umso mehr, als der Vater einer seit 13 Jahren in Folge von Coxitis hinkenden Tochter vor Begierde entbrannte, auch sein Kind gerade gehen zu sehen, nachdem er schon seinerzeit nicht nur alle hiesigen Chirurgen consultirt hatte, sondern auch in Wien bei den dortigen Autoritäten und in dem damaligen Corinzer'schen Institute durch mehr als ein Jahr umsonst sich Hilfe zu holen suchte. Die rechte Extremität war und blieb um vier Finger kürzer. Herr C. bestürmte Frau Dal Cin mit Briefen und Telegrammen, sie möge nach Triest kommen. Doch Frau Dal Cin mußte zuerst eine Kunstreise nach Venedig machen. (Von ihrer dortigen Thätigkeit während eines einmonatlichen Aufenthaltes zeugt ein letzthin in der „Gazzetta di Venezia“ veröffentlichter Prospect, welcher circa 46 verschiedene Operationen nachweist.) Da reißt dem zärtlichen Vater die Geduld, er holt sich Frau Dal Cin selber ab, logirt sie in sein Haus und sperrt sie unter Schloß und Riegel.

Am 17. April operirt sie im Beisein mehrerer Aerzte seine Tochter, richtet den seit 13 Jahren luxirten Oberschenkel ein, ohne Chloroform, ohne alle Assistenten in wenigen Minuten. Nach einigen Tagen schon verläßt das Mädchen das Bett, und wie ich Ihnen aus authentischer und kompetenter chirurgischer Quelle sagen

* Die „Dr. Medic. Wochenschrift“ brachte unlängst obige Mittheilungen eines ausgezeichneten Triester Arztes, welcher Augenzeuge der merkwürdigen Leistungen der schnell berühmt gewordenen Heilkünstlerin war und in dessen Urtheil dieses Fachblatt volles Vertrauen setzt, daher wir auch glauben, daß die Reproduction dieser Mittheilungen von allgemeinerem Interesse sein wird.

Ich glaube den Erwartungen der hohen Versammlung besser zu entsprechen, wenn ich erkläre, daß das gemeinsame Ministerium sich von den Pflichten Rechenschaft zu geben weiß, welche das ihm in so reichem Maße bewiesene Vertrauen ihm auferlegt; daß es, weil dadurch die ihm gestellte Aufgabe um Vieles erleichtert wird, darum diese Aufgabe nicht leichter nehmen, und daß es nie vergessen wird, von welchem Gewichte die Zustimmung der Delegationen war, von welchem Gewichte es ist, daß ihm dieser Stützpunkt nicht verloren geht." (Beifall.)

Präsident v. Schmerling verweist in längerer Schlussrede auf die schwierige Aufgabe der Delegirten, neben dem Reichsrathe ihren Delegirtenpflichten zu entsprechen. Die Delegation zögerte nicht, neue, erhöhte Lasten zu votiren, weil es den Delegirten klar war, daß wir ein kampfbereites Heer haben müssen, um die gegen die Reichsexistenz etwa gerichteten Angriffe erfolgreich abzuwehren. Der Präsident verweist auf die schöne Harmonie zwischen den Delegirten und der Regierung, namentlich auf das dem Reichskanzler votirte Vertrauen, und drückt den Wunsch aus, daß die innere Politik nach Grundsätzen geleitet werde, die den innern Frieden thatsächlich verbürgen, darin bestehend, daß allen berechtigten Anforderungen Rechnung getragen und die inneren Einrichtungen auf Grundlagen errichtet werden, welche den Zeitanforderungen entsprechen, ohne auf Zustände zurückzugreifen, über welche das Rad der Zeit längst hinweggegangen. — Man möge vermeiden, Einrichtungen zu schaffen, welche vielleicht Befürchtungen, Mißstimmungen mit Recht oder Unrecht bei den Nachbarstaaten hervorrufen und wodurch Complicationen entstehen könnten. Der Präsident zollt Anerkennung dem Eifer der ganzen Armee, betont die Nothwendigkeit rascher Mobilisirung im Kriegsfalle und bringt schließlich dem Kaiser ein Hoch aus, worin die Versammlung dreimal begeistert einstimmt.

Pascotini dankt Namens der Delegation dem Präsidenten, hierauf wird die Session geschlossen.

Die Adria-Commission.

Während die Thätigkeit der ständigen Commission für die Adria innerhalb der Jahresperiode 1868/69 sich hauptsächlich auf die erste Einrichtung der Beobachtungsstationen, auf die Einübung der Beobachter und auf die thunlichste Vervollkommnung der Instrumente bezog, fallen in die Jahresperiode 1869/70 nur wenig organisatorische Arbeiten, dagegen hauptsächlich die fortlaufenden Beobachtungen von Seite der Stationen. Neu wurde in das Netz der Beobachtungsstationen die Stadt Zengg einbezogen, insbesondere deshalb, weil jene Gegend durch ihre besonders heftigen Vorauffälle bekannt ist. Diese Station wurde ausgerüstet mit Psychrometer, Ombrometer, Windfahne und Robinson'schem Anemometer.

Es liegen nun meteorologische Beobachtungen von folgenden Stationen vor: Triest, Fiume, Zengg, Pola, Zara, Vefina, Ragusa, Castelnovo mit Punta d'Ostiro, Durazzo, Corfu. Selbstregistrirende Flutmesser functioniren in Triest, Fiume, Zara, Vefina, Corfu. In Megline bei Castelnovo mußte wegen Mangels an geeigneter Ueberwachung der bereits aufgestellte Apparat wieder zurückgezogen werden. Ueber Temperatur und Salzgehalt des Meeres erhielt die Commission regelmäßige Berichte aus Fiume, Zara, Vefina, Ragusa, Castelnovo, Durazzo (von letzter Station nur bezüglich der Oberfläche und bis zu 5 Fuß Tiefe) und Corfu. Da die Expedition der k. k. Kriegsmarine zur Neuaufnahme des Adriatischen Meeres im Sommer 1870 ihre Messungen auf die größten Tiefen des Adriatischen Meeres ausdehnen

solte, so trat der Adriacommission die Aufgabe nahe, der Expedition einen Apparat zur Verfügung zu stellen, mit welchem die Meerestemperaturen auch in bedeutenden Tiefen mit größerer Verlässlichkeit gemessen werden können, als dies durch die nur für mittlere Tiefen verwendbaren Stationsinstrumente, so wie durch die meisten überhaupt bisher bekannten Tiefenthermometer möglich ist. Selbst die englische Marine kannte bis zum vorigen Herbst noch keinen ganz verlässlichen Apparat dieser Art und war eben damals mit der Erprobung eines von Casella angefertigten Tiefenthermometers beschäftigt. Die Adriacommission bezog daher versuchsweise ein Tiefenthermometer von Saxton, dessen System bei der nordamerikanischen Marine adoptirt ist, aus New-York und unterzog denselben einer vorläufigen Prüfung auf die Verlässlichkeit seiner Registrirungen. Die Versuche haben gezeigt, daß das Instrument nur eine sehr geringe Genauigkeit in seinen Registrirungen besitzt, seine Verwendung erschien daher nicht rathsam.

Mittlerweise war von dem Director Scott am meteorologischen Observatorium London ein Exemplar des von ihm für die großbritannische Kriegsmarine projectirten und im Verlaufe des letzten Jahres auch unter großem Drucke erprobten Tiefenthermometers eingelangt, welches auf dem schon länger bekannten Principe der selbstregistrirenden Quecksilber-Thermometer mit stählernem Index, der durch einen Magnet mit der Quecksilberkuppe in Berührung zu bringen ist, beruht. Die in England vorgenommenen Proben gaben so günstige Resultate, daß die Adria-Commission diesen Apparat empfehlen zu sollen glaubte; derselbe wurde im laufenden Sommer bereits eifrig angewendet und ist nach Aussage des Leiters der Küstenaufnahmen, Herrn Linienschiffscapitän's Desterreicher der einzige ihm bisher vorgekommene Apparat von ganz praktischer Verwendbarkeit.

Es wurde ferner mit der Direction der k. k. Marinecademie in Fiume die Vereinbarung getroffen, daß von diesem Sommer angefangen die jährliche Uebungsreise der Zöglinge der Marinecademie auf einem Kriegsschiffe der kaiserlichen Marine für meteorologische und batho-thermometrische Beobachtungen nutzbar gemacht und die erlangten Daten der Adria-Commission mitgetheilt werden.

Besseren Erfolg als die an österreichische Mercantilschiffscapitäne erlassene Aufforderung zur Einfindung von Beobachtungen verspricht die Einleitung, daß zehn besonders geeignete Capitäne des österreichischen Lloyd, deren Reisen nach dem Mittelmeere und in den Pontus gehen, mit meteorologischen Garnituren versehen werden sollen. Die Seebehörde erklärte sich bereit, drei solche Garnituren auf ihre Kosten anzuschaffen, und die Direction des österreichischen Lloyd bestreitet weitere fünf Garnituren, während die Adria-Commission die noch fehlenden zwei Garnituren zur Verfügung stellt.

Wer hat Paris gerettet?

Neulich wurde erwähnt, daß der Biqueur Jules Ducatel auf Antrag des Arbeitsministers de Varchy für seine Entschlossenheit am 21. Mai, welcher allein der an diesem Tag erfolgte Einmarsch der Versailler Truppen in Paris zu danken ist, mit dem Kreuz der Ehrenlegion belohnt worden ist. Ohne diese That Ducatels hätten die Versailler sicher noch mehr als eine Woche bedurft, um eine passirbare Bresche zu machen, und inzwischen wäre ganz Paris durch die Communisten in Brand gesteckt worden. Trotz dieser unleugbaren Thatsache hatte, wie seinerzeit gemeldet, der ruhmredige Herr Thiers das Verdienst für die Einnahme von

Paris und die rasche Unterdrückung des Aufstandes ausschließlich der Armee und ihren Führern zugeschrieben, und dafür die Bewunderung von ganz Europa in Anspruch genommen. Entgegen dieser Darstellung hat jetzt der Baron Stoffel in seine neue Einleitung zu seinem Rapport militaire écrit de Berlin eine Darstellung der Einnahme von Paris verflochten, welche den wahren Sachverhalt gibt, und über die Mittheilungen des Herrn Thiers in Versailles strenges Gericht hält. Sie lautet:

„In der Sitzung vom 22. Mai erstattete der Präsident der vollziehenden Gewalt einen Bericht über die militärischen Vorgänge, die zu dem Einmarsch der Truppen in Paris führten. Er drückte sich folgendermaßen aus: „Gestern Nachmittags bemerkte der tapfere General Douay, daß die von unserer Artillerie bewirkten Zerstörungen viel bedeutender waren als er geglaubt hatte, und daß man den Breschen bei St. Cloud nahen konnte. Die Artillerie-Officiere mit vier Compagnien eilten zur Stelle, und die ganze Armee folgte.“ Wie sehr sind solche Angaben zu tabeln! Sie sind nicht nur unwahr, sondern verleiten auch dazu, der Nationalversammlung und Frankreich das größte Unrecht anzuthun. Die Wahrheit ist, daß weder an dem Thor von St. Cloud noch irgend anderswo eine Bresche war, und daß die Truppen noch fünf oder sechs Tage nicht in Paris eingezogen wären, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß eingetreten wäre, in welchem ein gewisser Ducatel die Hauptrolle spielte. Er war es, der vom Walle her und unter Feuer ein Zwiegespräch mit den Versailler Truppen hatte und sie davon in Kenntniß setzte, daß die Umwallung ohne Verteidiger war. Er war es auch, der die Soldaten in den Stand setzte, den Wallgraben unbemerkt, anfangs einer nach dem andern und auf einem Fußstege, zu überschreiten. Ihm und ihm allein verdankt Frankreich die Rettung seiner Hauptstadt. Wer weiß nicht, daß die Empörer einige Tage vorher alles Petroleum requirirt und ihre Brandstifter-Compagnien organisiert hatten und daß sie ganz Paris niedergebrannt haben würden, wenn die Truppen es für nothwendig gefunden hätten noch, vier oder fünf Tage an der Herstellung einer Bresche und der Ausführung eines Sturmangriffes zu arbeiten? Noch einmal sei es gesagt: Ducatel war es, der Paris gerettet hat.“

Es war also, bemerkt mit Recht die „Alln. Ztg.“ hiezu, an erster Stelle nicht der „unzählbare Clan“ des französischen Soldaten, sondern die Feigheit der ihren Posten verlassenden Nationalgarden, verbunden mit dem muthigen und edeln Verrath eines Wegeaufsehers, wovon Paris gefallen ist. Von einer Erstürmung haben die Versailler Truppen gerade so viel geleistet, wie dereinst die Griechen bei der Einnahme von Troja.

Tagesneuigkeiten.

— (Schulzeugnisse.) Ein Erlass des Ministeriums für Cultus und Unterricht an den n. ö. Landeslehrercollegium lautet: Nach § 83 der mit Ministerial-Erlass vom 20. August 1870 provisorisch erlassenen Schul- und Unterrichtsordnung für die allgemeinen Volksschulen werden die Formulare zu den verschiedenen Amtsschriften, darunter auch die der Zeugnisse, durch die k. k. Landeslehrercollegium vorgezeichnet. Die Wichtigkeit der Zeugnisse erfordert besondere Vorsicht bei der Hinausgabe derselben. Aus diesem Grunde wurden bisher die Formulare der Zeugnisse im k. k. Schulbücher-Verlage auf einem eignen präparirten und mit einem Wasserzeichen versehenen Papier gedruckt. Dieses Zeugnispapier ist auch fortan allgemein beizubehalten und sind die Formulare zu den Zeugnissen (Zeugnisblankette), deren Vorsehung rücksichtlich der allgemeinen Volksschule der k. k. Landeslehrercollegium zusteht, ausschließlich auf diesem Papiere herzustellen. Die k. k. Landeslehrercollegium wird dieses Papier von der Wiener k. k. Schulbücher-Verlagsdirection unmittelbar zu beziehen haben. Ausdrücklich wird bemerkt, daß Bestellungen von dem besagten Zeugnispapier und den Zeugnisblanketten bei der Wiener Schulbücher-Verlagsdirection nur dann effectuirt werden dürfen, wenn dieselben von der k. k. Landeslehrercollegium und nur von dieser ausgehen.

— (Das Zellengefängniß), welches jetzt in der Karan bei Graz erbaut wird, ist bei uns das erste dieses Systems. Der Bau ist schon sehr weit fortgeschritten; im Innern ist man noch damit beschäftigt, die Arbeiten auszuführen, die Zellen einzurichten, die fliegenden Gänge anzulegen, die in jedem Stockwerke vor den Zellenthüren vorbeiführen. Das Gebäude ist zweckmäßig errichtet; in eine Zentralthalle, deren Höhe die von drei Stockwerken hat, münden sternförmig die drei Seiten, welche die Zellen umfassen, so daß man vom Mittelpunkte der Halle aus überall hin blicken und jede einzelne Zellenthür in allen drei Stockwerken überwachen kann. Die Zellen sind 8 Fuß breit, 13 Schuh lang und ihre Höhe beträgt 16 Schuh. Die Einrichtung besteht aus einem Tische, einem Stuhle, einem kleinen Wandschrank und einem eisernen Bettgestelle, welches tagsüber senkrecht an die Wand befestigt wird. Für Abfuhr der Abfälle ist auf eine sinnreiche Weise gesorgt. Die Heizung ist die Meißner'sche. Im Erdgeschoß sind die Zellen für Feuerarbeiter, von denen nur immer mehrere in einer Zelle arbeiten können, die Dampfmaschinen-Räume, die Heizöfen, die Strafzellen u. m. a. untergebracht. Zu beiden Seiten des Gebäudes dehnen sich langgestreckte, von hohen Mauern eingefasste Hofräume aus;

kann, sind die beiden Füße gleich lang (vielleicht ein Centimeter Unterschied) und der Gang so weit gerade als die nach 13-jährigem Bestande eingetretenen Compensationen in der Wirbelsäule es erlauben. Nun ist Frau Dal Ein groß, sehr groß und Herr C. ihr Prophet! Aber ach

„Die ich rief, die Geister
Werb' ich nun nicht los.“

Tag und Nacht ist sein Haus buchstäblich belagert von Duzenden Krummer, Lahmer, Hinkender und Krüppel jeder Art. Equipage drängt sich an Equipage; die eine bringt einen hilfesuchenden Kranken, die andere will Frau Dal Ein mit sich nach Hause entführen. Der Hausmeister theilt auf der einen Seite Gnaden aus und läßt eine vornehme Dame in die Vorhalle des Himmelsreichs eintreten, auf der anderen Seite wird er mit einem buckligen Jungen und seiner stimmbegabten Mutter, die schon seit Sonnenaufgang vor dem Hausthore lungert und um Einlaß fleht, so grob, als ob er bei seinen Collegen an der Ringstraße in die Schule gegangen wäre. Doch horch! Trommelwirbel und Maueranschlag von Seiten des Magistrats machen bekannt, daß Frau Dal Ein von Morgen ab im Bürgerspital in den Frühstunden von 6 bis 8 Uhr im Beisein einer Sanitätsperson den Armen unentgeltlich Consultationen erteilen wird. Und hier hatten wir Gelegenheit, sie durch zwölf Tage in ihrer Thätigkeit zu beobachten.

In vier geräumigen Sälen sind an die 70 Betten mit Krüppeln aller Art belegt, überdies sind alle verfügbaren Zahlzimmer von Patienten gefüllt und eine Schaar

von Ambulanten harret der Abfertigung. Sie werden einen Begriff von der Anzahl Leute bekommen, welche nur in den Spitalräumen bei Dal Ein Hilfe suchten, wenn Sie bedenken, daß beinahe sämtliche Betten täglich mit neuen Patienten belegt waren, da der größte Theil als kein geeignetes Object der Behandlung sofort entlassen wurde. Unter den mehr als 1000 Patienten wurden beiläufig 150 einer operativen Behandlung von ihr unterzogen.

In ganzen Schiffs- und Wagenladungen waren sie aus Istrien, Dalmatien, Kroatien, Krain, Corfu, Constantinopel, der Schweiz und Wien zc. angelangt.

Die Thätigkeit der Frau Dal Ein beschränkte sich nicht allein auf Luxationen des Oberschenkels und des Oberarmes, sondern hauptsächlich auch auf Lösungen fixirter Sehnen und Muskeln, welche letztere als chirurgische Eingriffe bezeichnet werden müssen, denen von Chirurgen von Fach zum Mindesten zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, um nicht zu sagen, daß es etwas Neues sei.

Eine genaue Kenntniß der anatomischen Formen der Extremitäten, ein rascher, meist richtiger diagnostischer Blick und geübte kräftige Hände bilden die Grundlage ihrer Thätigkeit. So diagnostisirte sie in einem Falle, wo Tags zuvor Arzte sich abmühten, die Art der Hüftgelenkluxation festzustellen und die Einrichtung zu bewerkstelligen, mit raschem Blick einen schief geheilten Schenkelbruch, eine Diagnose, die von anwesenden Chirurgen bestätigt wurde.

(Schluß folgt.)

